

# Wie werden die Toten auferstehen?

**Predigt aus 1. Korinther 15,35 – 49**

**im Gottesdienst**

**am 16. November 2003**

**im Basler Münster**

**Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen**

**Lesung: Matthäus 25,31 – 46**

Es könnte aber jemand fragen: Wie werden die Toten auferstehen und mit was für einem Leib werden sie kommen?

Du Narr: Was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt. Und was du säst, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, sei es von Weizen oder etwas anderem. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will, einem jeden Samen seinen eigenen Leib.

Nicht alles Fleisch ist das gleiche Fleisch, sondern ein anderes Fleisch haben die Menschen, ein anderes das Vieh, ein anderes die Vögel, ein anderes die Fische. Und es gibt himmlische Körper und irdische Körper; aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen und eine andere die irdischen. Einen andern Glanz hat die Sonne, einen andern Glanz hat der Mond, einen andern Glanz haben die Sterne; denn ein Stern unterscheidet sich vom andern durch seinen Glanz.

So auch die Auferstehung der Toten.

Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich.

Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit.

Es wird gesät in Armseligkeit und wird auferstehen in Kraft.

Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

Gibt es einen natürlichen Leib, so gibt es auch einen geistlichen Leib. Wie geschrieben steht: Der erste Mensch, Adam, »wurde zu einem lebendigen Wesen« (1.Mose 2,7), und der letzte Adam zum Geist, der lebendig macht.

Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche; danach der geistliche. Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der zweite Mensch ist vom Himmel. Wie der irdische ist, so sind auch die irdischen; und wie der himmlische ist, so sind auch die himmlischen.

Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen, so werden wir auch tragen das Bild des himmlischen.

1.Korinther 15,35 - 49

I

Liebe Gemeinde!

Wie werden die Toten auferstehen? Diese Frage, schreibt der Apostel Paulus, stellt sich womöglich der eine oder andere. Ich denke, auch unter uns haben sich schon viele diese Frage gestellt: Auf welche Art und Weise werden die Toten auferstehen? Was wird geschehen, wenn die Zeit an ihr Ende kommt und die Gräber sich auftun, und wenn alle die Vielen, die vor uns gelebt und geglaubt haben, Eltern, Grosseltern, Urahnen, Freunde und

Nachbarn, die uns vorangegangen sind in den Tod – wie wird es sein, wenn sie auferstehen?

Diese Frage kann man sich stellen, schreibt der Apostel Paulus – nur, wenn man unbesonnen und nicht besonders vernünftig vorgeht. „Du Narr!“, übersetzt Luther das erste Wort, mit dem Paulus auf diese Frage antwortet. Näher am Griechischen könnte man übersetzen: Wie gedankenlos bist du, so zu fragen! Oder grober: Hast du den Verstand verloren? Wer sich vorzustellen versucht, wie die Toten auferstehen werden, überschreitet eine Grenze der Vernunft. Auch die Vernunft ist sterblich – wie sollte sie das Unsterbliche fassen können? Wer mit seinen Vorstellungen über das, was unsere Vorstellungskraft umfassen kann, hinaus dringen möchte, der ist dumm oder (freundlicher gesagt) gedankenlos. So ist es, liebe Gemeinde, erst recht, wenn jemand sich fragt, wie die Toten auferstehen sollen, und wenn er dann nüchtern konstatiert, dass er sich das nicht vorstellen kann, und wenn er dann daraus die Schlussfolgerung zieht, also könne es die Auferstehung der Toten nicht geben kann – *weil* er sich das nicht vorstellen kann. Wer in dieser Weise meint, es könne nur Wirklichkeit werden, was er sich denken kann, hat jedes besonnene Mass einer nüchternen Vernunft verloren. Paulus rechnet nicht damit, dass jemand derart kurzschlüssig vernunftlos sein könnte. Er formuliert das Problem nur mit einem kurzen Ausruf – und dann tut er, was ein guter Lehrer tut, wenn eine dumme Frage gestellt wird: Er lenkt die Fragen in die andere, rechte Richtung.

## II

Mit dem, was Paulus nun ausführt, will er also nicht nun doch das Unmögliche möglich machen und seinen Lesern die Mittel bieten, dass sie sich die Auferstehung nun doch vorstellen können. Paulus will etwas viel Einfacheres: Er will seine Gemeindeglieder in Korinth von den möglichen Fragen wegführen, so dass sie nüchtern und bescheiden ihr Vertrauen auf das setzen, was ihnen Vertrauenswertes dargeboten worden ist.

Paulus vergleicht die sichtbare Welt mit der zukünftigen, die wir nicht sehen, und lässt das Bekannte zum Gleichnis werden für das Unbekannte. Oder besser gesagt, er sieht das Werk Gottes, das er für die Zukunft bereitet hat, in der Gegenwart schon vorgebildet. Paulus stellt seinen Lesern zuerst ein einfaches, anschauliches Phänomen vor Augen und gewinnt daraus ein fast unwidersprechliches Argument für seine Aussage. Er springt direkt in dieses sein wichtigstes Argument hinein und führt es zunächst gar nicht aus. Verkürzt schreibt er: „Du Narr! Was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt.“ Es ist ein blosses Korn, wie Weizen oder etwas dergleichen, und Gott gibt ihm den Leib, wie er will.

Mit diesen Worten erinnert Paulus an die ganz elementaren Zusammenhänge im Leben. Wir denken an ein Weizenkorn: klein, hart, leblos liegt es in unserer Hand. Und auch wenn wir eine Handvoll Erde zu diesem Korn dazu legen: staubig, kühl und ohne Lebenssaft liegen Korn und Erde beieinander. Wenn wir das ansehen – und wenn wir das auch sehr lange ansehen und unsere Phantasie sehr walten lassen: Es wäre uns vom blossen Anschauen dieser Realität niemals in den Sinn gekommen, dass aus diesem Weizenkorn, in die Erde gelegt, ein zarter, grüner Spross wachsen wird, und dass dieser Spross grösser und grösser wird und zuletzt als ein schlanker Halm sich im Wind biegt und eine Vielzahl von Körnern in seiner Ähre trägt. Natürlich: Wir wissen, dass das so ist. Wir haben schon manchen Winter und Frühling erlebt und haben wogende Kornfelder im Sommerwind gesehen. Darum können wir uns jetzt gut vorstellen, dass aus dem harten Korn eine lebendi-

ge Pflanze wächst. Aber das ist nicht, weil wir das Korn sehen, sondern weil wir weit über das Korn hinaus, weil wir schon die reifen Ähren gesehen haben – weil wir also über das Korn hinaus schon das Wirken des Schöpfers gesehen haben.

So, sagt der Apostel, ist es mit der Auferstehung der Toten. Wir sehen jetzt unsere Hände, den Körper in seiner Gestalt, und wissen: das alles wird zerfallen und nicht mehr sein. Das wissen wir, und mehr und etwas anderes können wir uns nicht vorstellen. Denn wir haben es noch nie erlebt, haben noch nie gesehen, wie die Toten auferstehen. Aber Gott gibt jedem Lebewesen seinen Leib, schreibt Paulus, dem Korn wie den Menschen. Wenn wir bei ihm gewesen wären, „damals“, als er sein Schöpfungswerk begonnen hat, und er hätte uns gesagt, was er tun will, dann hätten wir ihm sicher zur Antwort gegeben: so etwas wie diese Welt kann ich mir nicht vorstellen, dieses Wechselspiel von Pflanzen, Tieren und Menschen, so vielfältig reich... Und auch jetzt, wo wir die Welt doch vor uns haben, können sogar die hoch geschulten Wissenschaftler mit ihrer Vorstellungskraft nur in ganz kleine Teilbereiche des Lebens hinein dringen. Aber weil uns die Welt vor Augen steht, nehmen wir sie als selbstverständlich und bilden uns viel ein auf unsere Gedankenkraft, mit der wir in ihre Geheimnisse eindringen. Und doch ist das Leben im ganz Elementaren über alles Verstehen verwundernswert. Der Same muss sterben, bevor neues Leben wird, schreibt Paulus. Das ist merkwürdigerweise ein durchgehendes Gesetz dieser Welt. Keine Pflanze, kein Tier kann seine Gestalt bewahren. Warum nicht? Am Tod vorbei gibt es kein neues Leben. Wenn das Leben nicht aufbricht, kann das Bestehende nicht bestehen bleiben. Wer das Gegebene nur einfach bewahren will, macht sich selber zu einem Museum und muss schon zu Lebzeiten fühlen, wie sich trockener Staub auf sein Dasein legt. Du musst säen, sagt der Apostel, die Saat aus der Hand geben, sie muss sterben, sonst kommt kein neues Leben. Und was du jetzt siehst, das ist nur das Korn, aus dem die Pflanze wächst! – Dann fährt Paulus fort und stellt seinen Lesern die unterschiedlichen Lebewesen vor Augen und den unterschiedlichen Glanz der Himmelskörper. „Nicht alles Fleisch ist gleich“, schreibt er, ein anderes Fleisch haben die Menschen, das Vieh, die Vögel, die Fische... Und ein anderer Glanz strahlt von der Sonne, dem Mond und den Sternen... Paulus betont die Unterschiede, die differenzierte Vielfalt in der sichtbaren Schöpfung. Er erinnert an die Tatsache, dass der Schöpfer nicht nur *eine* Möglichkeit hat, wie er seinen Geschöpfen Raum und Substanz zum Leben geben kann. Das Licht kann die Materie verzehren oder es kann sich an einem Körper spiegeln, ohne dass dieser etwas verliert. Die Lebensbedingungen sind für Fische und Vögel nicht dieselben. So, meint Paulus, hat Gott noch viele Möglichkeiten.

Diese grossen, einfache Bilder machen uns bescheiden, liebe Gemeinde, so dass wir mit vernünftigen, guten Gründen sagen können: Wenn Gott, der Schöpfer, es so verkünden lässt, dann ist es gewiss so, wie er sagt. Dann werden die Toten auferstehen und werden leben, auch wenn ich mir nicht vorstellen kann wie!

### III

Paulus geht dann aber noch einen Schritt weiter und redet wieder direkt vom Tod und von der Auferstehung. Und jetzt gibt er doch eine fast direkte Antwort auf die dumme Frage und sagt uns, wie wir uns die Auferstehung vorstellen sollen. Paulus nimmt uns noch einmal hinein in das Wort vom Säen und beschreibt, was bei der Auferstehung geschehen wird. Es wird eine grosse Verwandlung geben, sagt er, und zwar eine Verwandlung vom leidvoll Begrenzten zu einer neuen Freude und Fülle hin. Es wird gesät verweslich, und

wird auferstehen unverweslich; es wird gesät in Unehre, und es wird auferstehen in Herrlichkeit! Mit diesen abstrakten Wortpaaren vermag Paulus etwas von der letzten Realität begreiflich zu machen. Am Negativen können wir lernen, das Positive – nicht zu denken, sondern anschaulich zu glauben. Es wird eine gewaltig grosse Verwandlung geben – aber auch eine noch viel grössere Kontinuität! Was hier auf Erden grundgelegt worden ist und Gestalt gefunden hat, behält seine Art! Das Saatkorn verwandelt sich und ist nicht wieder zu erkennen. Aber aus einem Weizenkorn wächst kein Kaktus, sondern Weizen; und eine Tulpenzwiebel trägt das Wesen einer neuen Tulpe in sich. In dieser Weise soll auch unser Leben sich verwandeln bei der Auferstehung. Aus unserer menschlichen Persönlichkeit ersteht eine neue Person; der natürliche Leib wird neu gebildet zu einem geistlichen Leib.

Denn, so weitet der Apostel seine Ausführungen jetzt ins Universale: Wir Menschen sind Menschen. Wir tragen alle das Bild Adams. Adam heisst übersetzt: „Von der Erde“. Unser ganzes Leben ist von der Erde genommen. Aus der Erde wachsen alle Nahrungsmittel, mit denen unser Körper sich aufbaut, aus dem Umgang mit der Erde wächst alles rechte Verstehen und alle gute Kraft. Und wir sind alle gezeichnet davon, dass unser Körper sich wieder auflöst in der Erde. Wir tragen das Bild des einen, irdischen Menschen, schreibt Paulus. Alle Humanität kommt vom Humus! Aber wir haben auch ein anderes, ein neues Leben bekommen „aus dem Himmel“. Wir haben nicht nur ein natürliches Leben, das sich aus der Erde aufbaut. Wir haben auch ein himmlisches Leben, das uns „von oben“, von aussen her, durch das Wort und den Heiligen Geist ins Herz gelegt ist. Wir tragen auch das Bild des himmlischen Menschen, schreibt Paulus. Wir haben gehört von demjenigen, der aus den verborgenen Sphären des Daseins zu uns gekommen ist: Jesus, der Christus, hat uns den Gruss und die Botschaft von Gott, der im Himmel ist, gebracht. Wir tragen die Geschichten von seinem Wirken und Dulden in Galiläa und Jerusalem mit uns. So hat er uns das Vertrauen geschenkt, hat den Bann der alten Schuld gebrochen und hat mit seinem Opfer Frieden gestiftet. Er hat uns gelehrt, dass wir einander vergeben und miteinander beten können zu unserem Vater im Himmel. So hat er ein neues, himmlisches Leben in unser irdisches Dasein hineingelegt.

Und so, liebe Gemeinde, dürfen wir dem zukünftigen, grossen Umbruch entgegengehen. Wir sollen wissen: Das Leben, das wir hier und jetzt vor Augen haben, ist nicht das einzige, ja, es ist kein Leben, das Bestand haben soll in sich. Was wir aneinander sehen und miteinander erleben ist wie das Korn, das zerfallen muss. Was wir gelebt und gelitten haben, muss sterben und sich verwandeln. Und es wird sich wunderbar verwandeln: Was niedrig und gering war, wird herrlich dastehen, was schwach war, soll kräftig und stark sein! Das Bild von Jesus, dem Christus, das wir jetzt mit uns tragen, wird aufstrahlen und wird das Bild des Irdischen in sich aufnehmen und verwandeln: „Es wird gesät ein natürlicher Leib – und es wird auferstehen ein geistlicher Leib“. Das können wir uns nicht vorstellen. Aber wir haben guten, sehr guten Grund, dass wir das glauben und uns darauf freuen: Wir heissen jetzt Gotteskinder, schreibt Johannes in seinem 1. Brief, und wir sind es auch: „Denn wir werden ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Johannes 3,1 und 2). Amen.